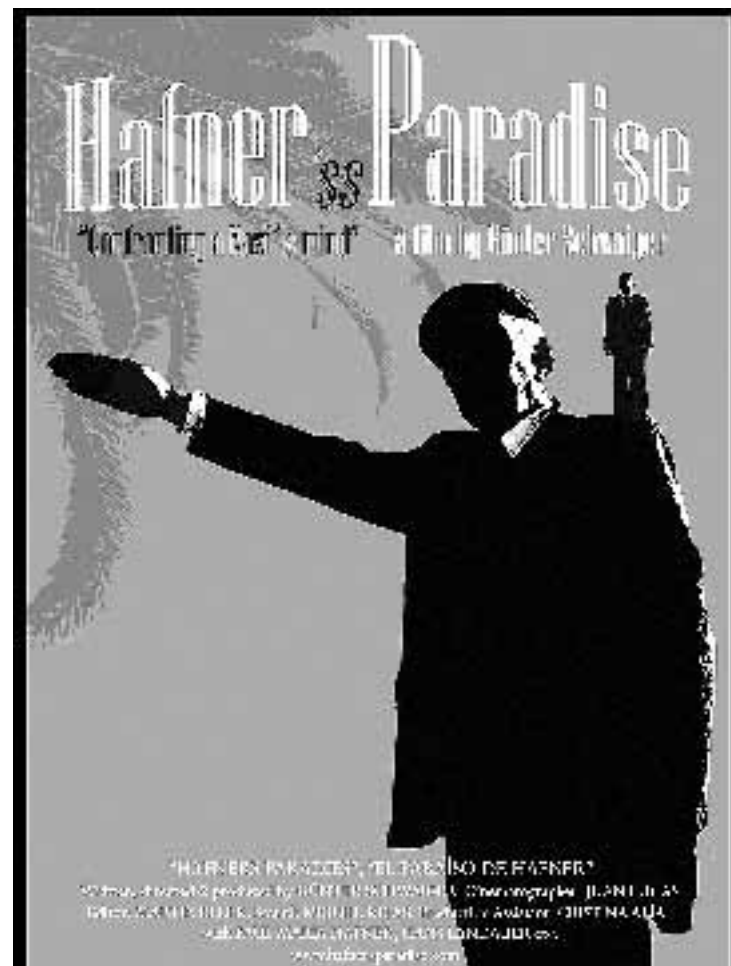




ZUM SPRECHEN GEBRACHT. Regisseur Günter Schwaiger und der Nationalsozialist Hafner.



WILDE DEBATTE. Hätte Schwaiger Hafner angreifen sollen?

GÜNTER Schwaigers Dokumentarfilm 'El paraíso de Hafner' (Hafners Paradies) könnte harmloser nicht beginnen: Paul Maria Hafner steigt aus dem Bett, macht Morgengymnastik und zieht sich nach einer kalten Dusche seinen Anzug an. Er ist immer akkurat gekleidet. Der alte Herr wirkt sympathisch. Er ist gut gelaunt.

In der Küche schneidet er Früchte für sein morgendliches Müsli. Es sei so einfach, gesund zu leben, versichert der 84-jährige Südtiroler, der seit mehr als fünfzig Jahren in Madrid wohnt. Niemals sei er krank gewesen. Er kokettiert mit seinem Alter. Wann immer es möglich ist, geht er schwimmen. Regelmäßig besucht er das deutsche Altenheim in Madrid, um dort mit Altersgenossen Schach zu spielen.

Paul Maria Hafner ist ein Mann, der sein Leben schon immer in die eigenen Hände genommen hat. Stolz führt er seine Joghurtmaschine vor, die er vor Jahrzehnten entwickelt und mit der er ordent-

In 'Hafner's Paradise' wird ein in Spanien lebender Nazi porträtiert – zu unkritisch, finden viele

Sezierung eines Unverbesserlichen

TEXT: MANUEL MEYER / FOTOS: JUAN LUCAS / MADRID

lich Geld gemacht hat, wie er sagt. Später verdiente er seinen Lebensunterhalt als Schweinezüchter, heiratete und zeugte drei Kinder. Heute wohnt er alleine im Norden Madrids, direkt neben der deutschen Bücherei und ganz in der Nähe der Deutschen Schule und einer deutschen Kneipe. Das ist kein Zufall: Obwohl er Südtiroler ist, fühlt sich Hafner als Deutscher. Viel deutscher, als es viele Deutsche überhaupt sein wollen. Er stellt seinen Kassettenrekorder an und singt mit: «Deutschland, Deutschland über alles...». In seinem Wohnzimmer hängen Fotos von Franco und dem Führer der belgischen Nationalsozialisten Léon Degrelle, den Hitler als den Sohn bezeichnete, den er sich immer gewünscht hatte.

Degrelle, der bis 1994 in Fuengirola lebte und in Málaga starb, gehörte wie Hafner der Waffen-SS an. Wie viele andere Nazis fanden die beiden nach Kriegsende in Spanien unbehelligt Unterschlupf. Doch auch nach 50 Jahren ist Hafner, der ehemalige SS-Obersturmführer, immer noch nicht ganz in Spanien angekommen. Er lebt in seinem eigenen 'Reich', in einer fortwährenden Wahnwelt des Nazismus, in der seine größte Bewunderung immer noch Adolf Hitler gilt.

Den Holocaust habe es nicht gegeben. «Alles Propaganda», versichert Hafner vor laufender Kame-



SS-MANN. Der junge Hafner.

ra. Den Juden wäre es in den Konzentrationslagern relativ gut gegangen. Regisseur Günter Schwaiger lässt ihn reden. Selbst wenn Hafner das KZ Auschwitz als 5-Sterne-Hotel bezeichnet, greift der Dokumentarfilmer aus Neumarkt bei Salzburg nur selten ein.

Was im ersten Moment so aussieht, als gäbe man einem unverbesserlichen Nazi eine Profilierungsplattform, stellt sich nach und nach als Selbstdemaskierung heraus. «Ich habe ihn sprechen lassen und lediglich mit Situationen und Realitäten konfrontiert. Hätte ich ihn attackiert, hätte ich gegen ihn gekämpft. Ich aber möchte zeigen, wie er als Mensch ist,

möchte, dass er sich selber darstellt und selber demaskiert», erklärt Schwaiger, der seit zwölf Jahren in Madrid lebt.

In deutschen Medien wurde er für seine Arbeitsweise auch kritisiert. In Deutschland habe man immer noch Angst vor sich selber und man sei einfach so erzogen worden, dass an einem Nazi nichts Gutes oder Menschliches dargestellt werden darf, erklärt Schwaiger. Doch wie man heute Verbrecher psychologisch analysiert, müsse man auch die Nazis und ihr Denken untersuchen, damit der Nazi nicht einfach zu einer sterilen Figur der Geschichte wird. Aus diesem Grund wollte er etwas Neues machen. Die meisten Dokumentarfilme über Nazis kommen Gerichtsverhandlungen nahe, wo der Regisseur der Richter und die Zuschauer die Zeugen seien, meint Schwaiger. «Es ist die Zeit, einen Schritt weiterzugehen. Ich gehe davon aus, dass unsere Gesellschaft weiß, was der Nazi darstellt und symbolisiert.»

Gelernt, nichts zu sagen

«Wenn ich heutigen einem Nazi das Wort gebe und befürchten muss, die Bevölkerung fällt auf seine Lügen rein, dann müssen wir grundsätzlich die antifaschistische Aufklärungsarbeit der letzten 60 Jahre überdenken», versichert Günter Schwaiger. Und: «Durch die Entnazifizierung haben die Altna-

zis, auch wenn sie immer noch so denken wie Hafner, gelernt, es nicht zu sagen.

Da Hafner sich in Spanien aber niemals für seine Vergangenheit rechtfertigen brauchte, ist er wie ein Nazi der ersten Stunde», verteidigt Schwaiger sich. Hafner redet offen über alles. Erzählt sogar von seinen sexlosen Ehejahren und seinen Inzestbegehren. Doch wenn er darüber sprechen soll, was er zwischen 1941 und 1945 an der Front in Finnland und später als SS-Ausbildungsoffizier in Bad Tölz gemacht hat, fällt der alte Mann ins Schweigen. Kann sich plötzlich an nichts mehr erinnern.

Fahr nach Marbella

Günter Schwaiger, der insgesamt 13 Monate mit Hafner drehte, fährt mit Hafner nach Marbella, um dort untergetauchte Freunde wie Wolfgang Jugler von der SS-Leibstandarte 'Adolf Hitler' oder den österreichischen Neonazi Gerd Honsik zu besuchen, der vor wenigen Monaten von der spanischen Polizei festgenommen und nach Österreich ausgeliefert wurde.

Niemand hat für Hafner Zeit. Niemand will sich mit ihm vor laufender Kamera treffen. Hafner ist gekränkt. Schwaiger zeigt ihm Filme über den Holocaust, besucht ihn mit Hans Landauer, einem ehemaligen KZ-Häftling aus Dachau – eine Schlüsselszene. Auf dem Wohnzimmer Tisch von Hafner breitet er Fotos von Dachau aus, spricht sachlich über die Massenmorde. «Es war beeindruckend, wie Hans Landauer als Opfer mit der Situation umgeht und Hafner unfähig ist, sich zu verteidigen. Es war für mich fast wie ein Geständnis. Dieses Augenschließen, Wegschauen. Plötzlich kann er nicht mehr reden, nimmt sein Gebiss heraus», erinnert sich der Regisseur.

Schwaiger bringt seinen Protagonisten – zumindest innerlich – zu einer Auseinandersetzung mit der Wahrheit. Ein Geständnis, so Schwaiger, dürfe der Zuschauer aber nicht erwarten, dazu sei Hafner nicht fähig.

POLEMIK UM EINEN FILM

Schon bald nach der Weltpremiere auf dem Internationalen Filmfestival in Locarno war Günter Schwaigers Film 'Hafners Paradies' in aller Munde. Der neue Ansatz und die Polemik, ein Nazi bekäme eine Plattform, schreiten dem Film voraus. Am gestrigen Mittwoch wurde der Dokumentarfilm sogar auf dem Jüdischen Filmfestival in Jerusalem gezeigt. Wochen zuvor beklatschte das Publikum auf den Filmtagen im bayrischen Hof das Nazi-Porträt, der auf dem 52. Internationalen Filmfestwochen im nordspanischen Valladolid (Seminci) als bester Dokumentarfilm der Sparte 'Zeitgeschichte' ausgezeichnet wurde. Der Film lässt niemanden kalt. Nach einer Vorführung in Madrid, zu der auch Hafner in der vergangenen Woche erschienen war, kam es nach der Projektion fast zu Handgreiflichkeiten zwischen dem Filmprotagonisten und einigen Zuschauern.